

Miskatonic-Universität

präsentiert

Ex Oblivione

von H.P. Lovecraft

Die Miskatonic-Universität präsentiert:

H.P. Lovecrafts

Ex Oblivione

aus dem Amerikanischen übersetzt von Niklas Bischofberger

Copyright

Dieses Werk ist gemäß § 2 UrhG geschützt.

Die Rechte liegen bei Katja Tiltmann, Jens Peters & Niklas Bischofberger

Dieses Werk ist nur für den nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt.

Eine kommerzielle Vervielfältigung oder Veröffentlichung ist ohne die
zuvor erteilte Genehmigung der oben genannten Rechteinhaber*innen
nicht gestattet.

Disclaimer

In H.P. Lovecraft's Werken sind Themen wie Rassismus und
Fremdenfeindlichkeit keine Seltenheit.

Beides sollte aus heutiger Sicht kritisch betrachtet werden.

Auch wenn wir Lovecraft's Werke schätzen,
verurteilen wird diese Sichtweise.

Als die letzten Tage auf mir lasteten und die hässlichen Belanglosigkeiten des Daseins anfingen, mich in den Wahnsinn zu treiben wie kleine Wassertropfen, die Folterknechte unaufhörlich auf eine Stelle am Körper ihres Opfers fallen lassen, liebte ich die strahlende Zufluchtsstätte des Schlafs. In meinen Träumen fand ich ein wenig von der Schönheit, die ich im Leben vergeblich gesucht hatte und wanderte durch alte Gärten und verzauberte Wälder.

Einmal ,als der Wind sanft und duftend war, vernahm ich den Ruf des Südens und segelte endlos und wohlig unter fremden Sternen.

Einmal, als der milde Regen fiel, glitt ich auf einem Boot einen sonnlosen Fluss unter der Erde hinab, bis ich in eine andere Welt des purpurnen Zwielichts, der schimmernden Lauben und der unvergänglichen Rosen gelangte.

Und einmal lief ich durch ein goldenes Tal, das in schattige Haine und Ruinen führte und vor einer mächtigen Mauer endete, begrünt mit uralten Ranken und durchbrochen von einer kleinen, bronzenen Pforte.

Viele Male lief ich durch jenes Tal. Länger und länger pflegte ich in dem geisterhaften Halblicht zu verweilen, wo die riesenhaften Bäume sich grotesk krümmten und verflochten und der graue Untergrund sich klamm von Stamm zu Stamm erstreckte und bisweilen die schimmelfleckigen Steine begrabener Tempel preisgab. Und immerzu war das Ziel meiner Phantasien die mächtige, von Ranken überwachsene Mauer mit der kleinen, bronzenen Pforte darin.

Nach einer Weile, als die Tage des Wachseins angesichts ihrer Trostlosigkeit und Gleichförmigkeit immer unerträglicher wurden, pflegte ich oftmals im Frieden des Opiumgenusses durch das Tal und die schattigen Haine zu schlendern und mich zu fragen, wie ich mir diese als meine ewige Bleibe sichern könnte, so dass ich nicht mehr zurück zu kriechen bräuchte in eine trübe, aller Bedeutung und neuer Farben entkleideten Welt. Als ich die kleine, bronze Pforte in der mächtigen Mauer ansah, spürte ich, dass jenseits davon ein Traumland lag, aus dem es, sobald man es betrat, keine Rückkehr geben würde.

Daher strebte ich jede Nacht im Schlafe danach, den verborgenen Riegel in der efeuumrankten Pforte zu finden, obgleich er überaus gut verborgen war.

Und ich pflegte mir selbst zu sagen, dass die Gefilde jenseits der Mauer nicht allein von größerer Beständigkeit wären, sondern auch herrlicher und strahlender. Alsdann entdeckte ich eines Nachts in der Traumstadt Zakarion einen vergilbten Papyrus, der erfüllt war von den Gedanken der Traum-Weisen, die von alters her in jener Stadt lebten und die zu weise waren, um je in der wachen Welt geboren zu werden. Darin standen viele Dinge über die Welt des Traums geschrieben, darunter das Wissen um ein goldenes Tal und einen heiligen Hain mit Tempeln und einer hohen Mauer, durchbrochen von einer kleinen, bronzenen Pforte. Als ich diese Überlieferung sah, wusste ich, dass sie die Schauplätze betraf, die ich besucht hatte und daher las ich lange in dem vergilbten Papyrus.

Einige der Traum-Weisen schrieben Sagenhaftes über die Wunder jenseits der Pforte ohne Wiederkehr, andere jedoch berichteten von Grauen und Enttäuschung. Ich wusste nicht, was ich glauben sollte, doch sehnte ich mich mehr und mehr danach, auf immer in jenes unbekannte Land zu gelangen; sind doch Zweifel und Geheimnis der Reiz aller Reize und kein neues Entsetzen kann schrecklicher sein, als die tägliche Folter der Gewöhnlichkeit. Als ich von der Drogé erfuhr, welche die Pforte auftun und mich hindurch geleiten würde, beschloss ich daher, sie beim nächsten Erwachen einzunehmen.

Letzte Nacht schluckte ich die Drogé und schwebte traumverloren in das goldene Tal und die schattigen Haine. Und als ich dieses Mal zu der uralten Mauer kam, sah ich, dass die bronzenen Pforte einen Spalt breit offen stand. Von jenseits davon kam ein Schimmer, der die riesenhaften, verflochtenen Bäume und die Spitzen der begrabenen Tempel sonderbar beleuchtete und weiter trieb ich voller Gesang dahin, in Erwartung der Herrlichkeit des Landes, aus dem ich nicht wiederkehren würde.

Doch als die Pforte weiter aufschwang und das Zauberwerk von Drogé und Traum mich hindurchschob, wusste ich, dass damit alle Aussicht und Herrlichkeit ihr Ende fanden, denn in diesem neuen Gefilde waren weder Land noch Meer, sondern einzig die weiße Leere menschenleeren und grenzenlosen Raumes. Glücklicher als ich je zu hoffen gewagt hatte, ging ich also in jener ursprünglichen Unendlichkeit kristallklarer Vergessenheit auf, aus welcher der Dämon „Leben“ mich eine kurze und triste Stunde lang fortgerufen hatte.